

ohne die Idee der Dialektik und der Antinomie zugrunde zu legen, ja, daß Begriff und Wesen der Philosophie selber ein Ausdruck und Beleg dialektischer Denkungsart und antinomischer Konstruktionsform sind. Doch handelt es sich bei allen diesen prinzipiellen Feststellungen um keinerlei Zugeständnisse an den Skeptizismus. Sie wären es dann, sobald sie eine Unsicherheit, eine Wahrscheinlichkeit der Erkenntnis der betreffenden Gebiete zum Ausdruck bringen wollten. Das ist jedoch nicht der Fall. Daß die Philosophie und die Wissenschaft, die Theorie und die Lebensanschauung, daß die Wahrheit und die Wirklichkeit das Gepräge der Dialektik usw. tragen, ist in objektivem und konstitutivem Verstande zu nehmen, sowie vergleichsweise von der mathematischen Geltung naturwissenschaftlicher Erkenntnis gesprochen wird. Mit einem Worte: Die Begriffe Dialektik, Antinomie, Paradoxie u. dgl. besitzen die Bedeutung objektiv gültiger Kategorien, die kraft ihrer eigentümlichen Synthese das System des dialektischen Idealismus gründen und kraft ihres Gebrauches als Prinzipien der Methoden das System aufbauen und zur Entfaltung bringen.

Durch die Betonung der maßgebenden Mitwirkung jener Kategorien an der Grundlegung und an der Durchführung der verschiedenen Kultursysteme soll nicht bloß ihre formale Bewegtheit, nicht bloß ihre formale Dynamik hervorgehoben werden, so groß diese Dynamik in jeder Hinsicht auch ist. Es handelt sich vielmehr um eine noch viel stärkere Reibung, Spannung, Unruhe als es diejenige ist, die innerhalb der Form eines Kultursystems bemerkbar ist. Jedes Kultursystem, jede geschichtlich-gesellschaftliche Schöpfung, gleichgültig ob es eine solche aus der Welt der Theorie oder eine solche aus dem praktisch-technischen Leben ist, steht in einem ebenso paradoxen als notwendigen Kampf gegen einen fremden, feindlichen Faktor, der sich gegen die harmonische Einordnung in das betreffende System sträubt. Er gehört zu dem System und gehört zugleich nicht zu ihm; er steht draußen, wird durch Zwang, durch Konstruktionen, die gerade bei den gedanklichen Höchstleistungen sehr oft den Charakter äußerster und kühnster Gewalttätigkeit annehmen, in das System hineingezwungen, durch Kombinationen und Vergleiche hineininterpretiert und darf trotzdem seine Außenstellung, seine Abwehrstellung, seine Jenseitigkeit nicht preisgeben, weil der formenden Kraft des Systems, ja der Pflicht, die jedes System zur Formung hat, die Möglichkeit, sogar der Sinn zur Betätigung fehlen würde. Das „Andere“, das „Fremde“, das Feindliche ist jedem System um seinetwillen nötig. Die gedankliche Ur-